

von allen Seiten mit ihren Forderungen herbeieilen, um bei der Plünderung nicht zu spät zu kommen. Und wie viele rechtschaffene Kaufleute wurden dadurch so gedrängt, daß sie wider ihren Willen falliren mußten, was nicht geschehen wäre, wenn man sie nicht so sehr gedrängt hätte, so daß sie ihren Credit hätten erhalten können.

„Aber es müssen doch die Rechnungen einmal in Ordnung kommen!“ wagte Hermann einzutenden.

„Wenn man seine ganze Zeit den Handelsgeschäften widmet, so ist es sehr schwierig, diejenige Rechnung in Ordnung zu halten, welche man Gott wegen des wichtigsten Geschäftes abzulegen hat; täusche Dich nicht, Hermann, die Leidenschaft des Erwerbes läßt nicht leicht zu höherem Nachdenken kommen, aber darfst Du den Credit Deiner Nebenmenschen aufs Spiel setzen, bloß — nicht um den Deinigen zu erhalten — sondern um einen größeren Erwerb zu erzielen?“

„Aber ich habe niemals die Absicht gehabt, Jemanden zu schaden.“

„Das wäre auch schon sehr traurig, Hermann, aber die Gewinnsucht nimmt das Mitleid, ohne daß man seinen Verlust merkt; man macht von seinem Rechte Gebrauch, man nimmt sein Eigenthum, hält sich für bieder und redlich und dennoch — täuscht man sich. Und wenn diese Pläne gelingen, hast Du Dein Glück dann nicht erkauft mit den schwersten Sorgen Anderer? Und wenn sie nicht gelingen, hast Du dann nicht völlig unnütz die Wohlfahrt Anderer gemindert, wenn nicht zerstört?“

„O, meine Pläne müssen gelingen,“ warf jetzt der junge Kaufmann ein, „mein letztes Unternehmen war noch viel verwickelter, ich habe es durchgeführt, — man muß auch an sich selbst glauben?“

„Man muß aber auch die guten Grundsätze nicht umstürzen. Auch Dein Vater hat an sich selbst geglaubt, wie Du Dich ausdrückst, aber er hat zuerst auf Gott vertraut. Du spürst günstigen Wind und spannst alle Segel auf, fahre nicht so schnell, dein Anprall wäre um so heftiger: entsage der Täuschung, als ob der günstige Erfolg von Dir käme — er kommt

von oben, Hermann! Also bitte ich Dich, täusche Dich auch hierin nicht. Du hast die ganze Woche die heilige Messe nicht besucht — —“

„Ich war überhäuft von Correspondenzen,“ erwiderte Hermann schnell.

„Dein Vater hat im größten Drange der Geschäfte Tag für Tag auf seinem bekannten Plaze in der Kirche gestanden; und, Hermann, dort hat er den Ruf und die Bedeutung des Hauses Wildburg gegründet. Gewiß, ohne Fleiß kein Gottes Segen, aber täusche Dich nicht, ohne Segen von oben ist aller Fleiß nur ein protestirter Wechsel, oder wenn Du willst, eine Forderung an eine Fallitmasse.

Der Ton in der Stimme der Mutter hatte gegen Schluß der Worte eine innige Wärme angenommen, jetzt schwieg sie. Hermann schaute zu Boden. Eine tiefe Stille herrschte im Zimmer; das langsame Ticken der schönen Marmoruhr, das letzte Geschenk des seligen Wildburg zum Namenstage seiner Frau, klang durch's Zimmer, als ob es auf eine Entscheidung drängen wollte. Hermann hob sein Auge; es fiel auf die große Photographie des verstorbenen Vaters; es war ihm, als ob der milde und doch so kraftvolle Blick ihm das Herz durchdränge. Trat in diesem Augenblicke sein guter Engel ihm nahe? Ihm war es, als ob das Bild ihm zurief: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, aber Schaden leidet an seiner Seele. Hermann stand auf, reichte seine Hand der Mutter hin und sagte mit bewegter Stimme: „Mutter, ich danke Dir.“ Aber Frau Wildburg that, als ob sie die dargebotene Rechte des Sohnes nicht bemerkte. Noch eine Frage, Hermann: „Ich weiß, die Kaufleute unserer Branche wollen sich vereinigen, um durch so eine Art künstlichen Monopols die Preise ungebührlich in die Höhe zu treiben, die Gewinnsucht bemäntelt dies ja auch mit dem schönen Namen: „Gewerbefleiß“. Bist Du ihnen beigetreten, Hermann?“

„Ja und nein,“ erwiderte Hermann, „meine Beitritts-Erklärung liegt noch auf dem Pulte, die nächste Post sollte sie befördern.“